

LESEPROBE

Sarah Morgan: Einmal hin und für immer

Band 25929

Copyright © 2016 by MIRA Taschenbuch in der HarperCollins Germany GmbH

Originaltitel: First Time in Forever

Übersetzer: Judith Heisig

Es war der perfekte Ort für jemanden, der nicht gefunden werden wollte. Ein Traumziel für Menschen, die das Meer liebten.

Emily Donovan hasste das Meer.

Sie parkte den Wagen auf dem Gipfel des Hügels und schaltete die Scheinwerfer aus. Dunkelheit umfing sie, legte sich auf sie wie eine schwere Decke. Sie war an die Großstadt gewöhnt mit ihrer glitzernden Skyline und den blendenden Lichtern, die die Nacht zum Tag machten. Hier, auf dieser zerklüfteten Insel vor der Küste von Maine gab es nur den Mond und die Sterne. Keine Menschenmengen, kein Hupen, keine Wolkenkratzer. Nichts als wellengepeitschte Klippen, das Geschrei der Möwen und den Geruch der See.

Wenn nicht das Kind gewesen wäre, das hinten auf dem Rücksitz angeschnallt saß, hätte sie für die kurze Fährüberfahrt Beruhigungstabletten genommen.

Die Augen des kleinen Mädchens waren noch geschlossen, ihr Kopf zur Seite geneigt, mit den Armen umklammerte sie einen abgewetzten Teddybär. Emily griff nach ihrem Handy und öffnete sacht die Autotür.

Bitte wach nicht auf.

Sie entfernte sich ein paar Schritte vom Wagen und wählte, aber es meldete sich nur die Mailbox.

„Brittany? Ich hoffe, du hast eine schöne Zeit in Griechenland. Ich wollte nur sagen, dass ich angekommen bin. Danke noch mal, dass ich das Cottage benutzen darf. Ich bin wirklich ... Ich bin –“ *Dankbar*. Das war das Wort, das sie suchte. Dankbar. Sie atmete tief ein und schloss die Augen. „Ich drehe durch. Was zum Teufel mache ich hier? Hier ist überall Wasser, und ich hasse Wasser. Das ist ... Na ja, es ist schwierig.“ Sie sah zu dem schlafenden Kind und sprach leiser. „Sie wollte auf der Fähre aus dem Wagen klettern, aber ich ließ sie angeschnallt, weil ich das

auf *keinen Fall* geschafft hätte. Übrigens hält mich dieser gruselige Hafentyp mit den dichten Augenbrauen jetzt vermutlich für eine Verrückte. Wenn du das nächste Mal zu Hause bist, solltest du also lieber so tun, als ob du mich nicht kennst. Ich bleibe bis morgen, weil ich keine Wahl habe, aber dann nehme ich die erste Fähre fort von hier. Ich gehe irgendwo anders hin. Irgendwohin, wo ich Land um mich habe ... wie in ... Wyoming oder Nebraska.“

Als sie auflegte, strich eine Brise durch ihr Haar, und sie roch die salzige Meeresluft.

Sie wählte erneut, dieses Mal eine andere Nummer, und war erleichtert, als der Anruf angenommen wurde und sie Skylars Stimme hörte.

„Skylar Tempest.“

„Sky? Ich bin's.“

„Em? Was ist passiert? Das ist nicht deine Nummer.“

„Ich habe sie gewechselt.“

„Hast du Angst, dass jemand den Anruf zurückverfolgen könnte? Heiliger Mist, ist das aufregend.“

„Das ist nicht aufregend. Es ist ein Alptraum.“

„Wie fühlst du dich?“

„Als ob ich mich übergeben müsste, obwohl ich weiß, dass ich es nicht kann, weil ich seit zwei Tagen nichts gegessen habe. Alles, was sich in meinem Magen befindet, ist ein Klumpen nervöser Anspannung.“

„Hat die Presse dich aufgespürt?“

„Ich glaube nicht. Ich habe alles bar bezahlt und bin von New York aus losgefahren.“ Sie blickte auf die Straße hinter sich, doch sie lag im Dunkeln. „Wie können Menschen so leben? Ich fühle mich wie eine Kriminelle, dabei habe mich noch niemals vor jemandem versteckt.“

„Hast du den Wagen gewechselt, um sie zu verwirren? Hast du dein Haar rot gefärbt und eine Brille gekauft?“

„Nein. Hast du getrunken?“

„Ich kenne das aus Filmen. Du kannst niemandem trauen. Du brauchst eine Tarnung. Etwas, um dich deine Umgebung anzupassen.“

„Ich werde mich niemals in diese Küstengegend hier einfügen. Ich bin diejenige, die mitten auf der Hauptstraße eine Schwimmweste tragen wird.“

„Es wird dir dort gut gehen.“ Skylars aufmunternder Ton deutete darauf hin, dass sie ganz und gar nicht von dem überzeugt war, was sie sagte.

„Ich werde morgen gleich wieder abfahren.“

„Das darfst du nicht! Wir waren uns einig, dass das Cottage der sicherste Ort ist, um sich zu verstecken. Niemand wird dich auf einer Insel bemerken, die voller Touristen ist. Sie ist ein Traumziel für Urlauber.“

„Sie ist kein Traumziel, wenn man allein beim Anblick von Wasser schon hyperventiliert.“

„Das wirst du nicht. Du wirst die Seeluft einatmen und dich entspannen.“

„Es ist überhaupt nicht nötig, hier zu sein. Diese ganze Sache ist eine Überreaktion. Niemand sucht nach mir.“

„Du bist die Halbschwester eines der größten Filmstars in Hollywood und der Vormund ihrer Tochter. Wenn sich diese Tatsache herumspricht, wird die gesamte Pressemeute Jagd auf dich machen. Du musst dich irgendwo verstecken, und Puffin Island ist perfekt.“

Ein Anflug kalter Panik ließ Emily erschauern. „Wie sollten sie von mir erfahren? Lana hat ihr ganzes Leben so getan, als ob es mich nicht gibt.“ Und das hatte ihr wunderbar gepasst. Zu keinem Zeitpunkt hatte sie das Rampenlicht, das Lana zuteil wurde, auf sich ziehen wollen. Emily war extrem zurückhaltend. Lana dagegen hatte seit dem Tag ihrer Geburt um Aufmerksamkeit gebuhlt.

Ihr kam der Gedanke, dass ihre Halbschwester sich vermutlich freute, auch über einen Monat nach dem Flugzeugabsturz, bei dem sie und ihr vermutlicher Liebhaber ums Leben gekommen waren, noch immer für Schlagzeilen zu sorgen.

„Journalisten können alles herausfinden. Das Ganze ist wie eine Geschichte aus einem Film.“

„Nein, ist es nicht! Es ist mein Leben. Ich will nicht, dass es in Stücke zerrissen und der Welt zum Gaffen präsentiert wird, und ich will ...“ Emily brach ab und sprach die Worte dann zum ersten Mal laut aus. „Ich will nicht für ein Kind verantwortlich sein.“ Erinnerungen an die Vergangenheit drangen aus den dunklen Winkeln ihres Gehirns hervor wie Rauch unter einer geschlossenen Tür. „Ich kann es nicht.“

Es war dem Mädchen gegenüber nicht fair.

Und es war ihr gegenüber nicht fair.

Warum hatte Lana ihr das angetan? War es Bosheit? Gedankenlosigkeit? Irgendein verdrehter Wunsch nach Rache für eine Kindheit, in der sie nichts geteilt hatten außer dem Wohnraum?

„Ich weiß, dass du das glaubst, und ich verstehe deine Reaktion, aber du kannst das. Du musst. Im Moment bist du alles, was sie hat.“

„Ich sollte nicht alles sein, was jemand hat. Das ist gemein. Ich sollte keine fünf Minuten auf ein Kind aufpassen, geschweige denn einen ganzen Sommer.“

Auch wenn in ihrem alten Leben Menschen sie um Rat gefragt, ihr Fachwissen anerkannt und ihr Urteilsvermögen geschätzt hatten – in dieser Sache war sie nicht kompetent. Sie hatte keinerlei Qualifikationen für diese Stelle. In ihrer Kindheit war es ums Überleben gegangen. Sie hatte lernen müssen, für sich selbst zu sorgen und sich zu beschützen, während sie mit einer Mutter zusammenlebte, die meistens abwesend war – manchmal körperlich, emotional jedoch immer. Nachdem sie ausgezogen war, hatte sie studiert und lange, anstrengende Stunden gearbeitet, um Männer zum Schweigen zu bringen, die ihr unbedingt beweisen wollten, dass sie weniger wert war als sie.

Und nun war sie hier, hineingeworfen in ein Leben, in dem nichts davon zählte, was sie gelernt hatte. Ein Leben, das ausgerechnet jene Fähigkeiten erforderte, von denen sie *wusste*, dass sie ihr nicht gegeben waren. Sie hatte keine Ahnung, wie sie damit umgehen sollte, und kein Interesse daran gehabt, es herauszufinden. Es war ungerecht, sich jetzt ausgerechnet in einer Situation wiederfinden zu müssen, die sie ihr Leben lang mit aller Kraft vermieden hatte.

Schweißperlen traten ihr auf die Stirn, und sie hörte Skylars Stimme durch einen Nebel von Angst.

„Wenn die Kleine dich von dem Gedanken abbringen kann, dann wird es das Beste sein, was dir je passiert ist. Du trägst keine Schuld an dem, was geschah, als du ein Kind warst, Em.“

„Ich will nicht darüber sprechen.“

„Das ändert nichts an der Tatsache, dass dir keiner Schuld daran geben kann. Und du musst nicht darüber sprechen, denn was du empfindest, zeigt sich daran, wie du dein Leben führst.“

Emily blickte zurück zu dem im Wagen schlafenden Kind. „Ich kann mich nicht um sie kümmern. Ich kann nicht das sein, was sie braucht.“

„Du meinst, du willst es nicht sein.“

„In meinem Leben dreht sich alles um Erwachsene. Ich arbeite sechzehn Stunden am Tag und habe Geschäftsessen.“

„Dein Leben ist Mist. Ich sage dir das schon lange.“

„Ich mochte mein Leben! Ich will es zurück.“

„Du meinst das Leben, in dem du gearbeitet hast wie eine Maschine und mit einem Mann zusammen warst, der über das Gefühlsspektrum eines Steins verfügte?“

„Ich mochte meinen Job. Ich wusste, was ich tat. Ich war kompetent. Und Neil und mich hat vielleicht nie die große Leidenschaft verbunden, aber wir hatten viele gemeinsame Interessen.“

„Sag mir eine.“

„Ich ... Wir sind gerne essen gegangen.“

„Das ist kein Interesse. Das ist nur ein Zeichen, dass ihr zu faul zum Kochen wart.“

„Wir haben beide gern gelesen.“

„Wow, da muss das Schlafzimmer ja ein aufregender Ort gewesen sein.“

Emily bemühte sich, etwas anderes vorzubringen, aber ihr fiel nichts ein.

„Warum sprechen wir über Neil? Das ist vorbei. Mein ganzes Leben dreht sich um ein sechsjähriges Mädchen. Da sind ein paar Feenflügel in ihrer Tasche. Ich weiß nichts über Feenflügel.“

Ihre Kindheit war eine öde Wüste gewesen, eine Zeit des Aushaltens statt der Entfaltung, und ohne Raum für etwas so Zerbrechliches wie hauchzarte Feenflügel.

„Ich erinnere mich gut daran, wie ich mit sechs war. Ich wollte Ballerina werden.“

Emily sah stur geradeaus und erinnerte sich, wie sie sich mit sechs gefühlt hatte. Zerbrochen. Auch nachdem sie sich nach und nach wieder zusammengesetzt hatte, wusste sie, dass sie nie mehr dieselbe sein würde.

„Ich bin so wütend auf Lana. Ich bin wütend, dass sie gestorben ist und mich in diese Situation gebracht hat. Wie bescheuert ist das?“

„Es ist nicht bescheuert. Es ist menschlich. Was erwartest du, Em? Du hast Lana seit mehr als zehn Jahren nicht mehr gesprochen –“ Skylar brach ab, und Emily hörte Stimmen im Hintergrund.

„Hast du Besuch? Passt es dir gerade nicht?“

„Richard und ich gehen ins Plaza zu einer Benefizveranstaltung, aber er kann warten.“

So wie sie Richards rücksichtslose politische Ambitionen und sein ungeduldiges Wesen kannte, bezweifelte Emily, dass er warten würde. Sie konnte Skylar vor sich sehen, ihr blondes Haar zu einem eleganten Knoten zusammengesteckt und ihren schmalen Körper in einem atemberaubenden Designerkleid. Trotzdem hatte Emily den Verdacht, dass sein Hingezogensein zu Sky eher auf die einflussreichen Beziehungen ihrer Familie zurückging als auf ihren sonnigen Optimismus oder ihre Schönheit. „Ich hätte dich nicht anrufen sollen. Ich hatte es bei Brittany versucht, aber sie ging nicht ran. Sie ist noch immer bei dieser Ausgrabung auf Kreta. Ich schätze, dort drüben ist es mitten in der Nacht.“

„Sie scheint sich gut zu amüsieren. Hast du ihr neuestes Update auf Facebook gesehen? Sie hat alle Hände voll zu tun mit Grabungen im Dreck – und mit heißen Griechen. Sie arbeitet mit dieser netten Keramik-Expertin Lily, die mich auf die Ideen für meine letzte Kollektion gebracht hat. Und wenn du mich nicht angerufen hättest, hätte ich dich angerufen. Ich habe mir solche Sorgen gemacht. Erst hat Neil dir den Laufpass gegeben, dann musstest du deinen Job aufgeben und jetzt noch das! Man sagt ja, dass der Ärger immer dreifach daherkommt.“

Emily musterte das Kind, das noch immer im Wagen schlief. „Ich wünschte, die dritte Sache wäre ein kaputter Toaster gewesen.“

„Du durchlebst gerade eine schlechte Phase, aber du musst dich daran erinnern, dass nichts ohne Grund geschieht. Zunächst mal hält die Geschichte dich davon ab, dich im Bett zu wälzen und Frühstücksflocken aus der Packung zu essen. Du hast ein Ziel gebraucht, und jetzt hast du eines.“

„Ich wollte bestimmt keine hilflose Sechsjährige, die sich in Pink anzieht und Feenflügel trägt.“

„Warte eine Minute –“ Es folgte eine Pause und dann das Geräusch einer sich schließenden Tür. „Richard redet mit seinem Kampagnenleiter, und ich möchte nicht, dass sie zuhören. Ich verstecke mich im Badezimmer. Was ich nicht alles im Namen der Freundschaft tue. Bist du noch da, Em?“

„Wo soll ich schon hingehen? Ich bin von Wasser umgeben.“ Sie schauderte. „Ich sitze in der Falle.“

„Liebes, die Leute zahlen viel Geld, um auf Puffin Island in der Falle zu sitzen.“

„Ich zähle nicht dazu. Was, wenn ich nicht für ihre Sicherheit sorgen kann, Sky?“

Für einen kurzen Moment herrschte Stille. „Sprechen wir über Sicherheit vor der Presse oder Sicherheit vor anderen Dingen?“

Ihr Mund war trocken. „Das alles. Ich will keine Verantwortung. Ich will keine Kinder.“

„Weil du Angst hast, etwas von dir preiszugeben.“

Es hatte keinen Zweck, gegen die Wahrheit anzugehen.

„Das ist der Grund, warum Neil die Beziehung beendet hat. Er sagte, er hätte es satt, mit einem Roboter zu leben.“

„Scheinbar hat er eine Antenne dafür gehabt. Der Mistkerl. Bist du sehr niedergeschlagen deswegen?“

„Nein. Ich bin nicht so emotional wie du und Brittany. Ich habe keine so tiefen Gefühle.“ Aber sie sollte zumindest *etwas* fühlen, oder? Tatsächlich fühlte sie sich dem Mann nach zwei Jahren des Zusammenlebens nicht näher als an dem Tag, an dem sie eingezogen war. Die Liebe zerstörte die Menschen, und sie wollte nicht zerstört werden. Und jetzt hatte sie ein Kind. „Was glaubst du, warum Lana das gemacht hat?“

„Warum sie dich zum Vormund bestimmt hat? Keine Ahnung. Aber so wie ich Lana kenne, lag es daran, dass es niemand anderen gab. Sie hat halb Hollywood verärgert und mit der anderen Hälfte geschlafen, insofern hat sie wohl keine Freunde gehabt, die ihr helfen würden. Nur dich.“

„Aber sie und ich –“

„Ich weiß. Also wenn du meine aufrichtige Meinung hören willst, lag es vermutlich daran, dass sie wusste, dass du dein Leben auf Eis legen und das Beste für ihr Kind tun würdest, trotz der Art, wie sie dich behandelt hat. Egal, was du von dir glaubst, du hast ein großes Verantwortungsbewusstsein. Sie hat sich die Tatsache zunutze gemacht, dass du ein guter, anständiger Mensch bist. Em, es tut mir so leid, aber ich muss gehen. Der Wagen wartet draußen, und Richard läuft schon auf und ab. Geduld gehört nicht gerade zu seinen Stärken, und er muss auf seinen Blutdruck achten.“

„Sicher.“ Insgeheim dachte Emily, wenn er seine Ungeduld zügeln könnte, würde sein Blutdruck dem vielleicht folgen, doch sie sagte nichts. Sie war nicht in der

Position, irgendjemandem Beziehungsratschläge zu geben. „Danke fürs Zuhören. Viel Spaß heute Abend.“

„Ich rufe dich später an. Nein, warte – ich habe eine bessere Idee. Richard hat dieses Wochenende zu tun, und ich wollte in mein Studio flüchten, aber warum komme ich nicht einfach zu dir?“

„Hierher? Nach Puffin Island?“

„Warum nicht? Wir könnten eine richtige Mädchenparty veranstalten. Im Pyjama rumhängen und Filme gucken. Wie damals, als Kathleen noch lebte. Wir können über alles reden und einen Plan entwerfen. Ich bringe alle pinkfarbenen Sachen mit, die ich finden kann. Halt durch bis zum Wochenende. Nimm einen Tag nach dem anderen.“

„Ich bin nicht in der Lage, fünf Minuten lang auf ein Kind aufzupassen, geschweige denn fünf Tage.“ Doch der Gedanke an die Rückkehr auf die Fähre am nächsten Morgen verursachte ihr fast genauso viel Übelkeit wie der Gedanke, für einen anderen Menschen zu sorgen.

„Hör mir zu.“ Skylar senkte die Stimme. „Ich spreche nicht gerne schlecht von Toten, aber du kannst sehr vieles besser, als Lana es konnte. Sie hat das Kind allein in einem Haus zurückgelassen, das so groß wie Frankreich war, und hat sie kaum je gesehen. Sei einfach da. Denselben Menschen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zu sehen wird völlig neu für sie sein. Wie geht es ihr überhaupt? Versteht sie, was geschehen ist? Ist sie traumatisiert?“

Emily dachte an das Mädchen, das so still und ernst war. Ein Trauma, das wusste sie, hatte unterschiedliche Gesichter. „Sie ist sehr ruhig. Hat Angst vor jedem, der eine Kamera hat.“

„Vermutlich völlig überfordert von den Paparazzi-Horden vor dem Haus.“

„Die Psychologin sagte, am wichtigsten sei es jetzt, ihr zu zeigen, dass sie in Sicherheit ist.“

„Du musst ihr die Haare schneiden und ihren Namen ändern oder so was. Ein sechsjähriges Mädchen mit langem blonden Haar und dem Namen Juliet ist zu verräterisch. Da könntest du ihr genauso gut ein Schild mit der Aufschrift ‚Made in Hollywood‘ um den Hals hängen.“

„Meinst du wirklich?“ Panik krallte sich mit scharfen Klauen in ihr fest. „Ich dachte, es würde reichen hierher ans Ende der Welt zu kommen. Der Name ist nicht so ungewöhnlich.“

„Der allein vielleicht nicht, aber in Verbindung mit einem sechsjährigen Mädchen, über das alle sprechen? Glaub mir, du musst ihn ändern. Puffin Island mag geografisch gesehen abgelegen sein, aber es gibt auch dort Internet. Jetzt los, versteck dich, und wir sehen uns am Freitagabend. Hast du noch deinen Schlüssel zum Cottage?“

„Ja.“ Den ganzen Weg von New York bis hierher hatte sie sein Gewicht in ihrer Tasche gespürt. Brittany hatte ihnen beiden am letzten Collegetag je einen Schlüssel geschenkt. „Und danke.“

„Hey.“ Skys Stimme wurde weicher. „Wir haben uns etwas versprochen, erinnerst du dich? Wir sind immer füreinander da. Bis später!“

Kurz bevor sie auflegte, hörte Emily eine aggressive Männerstimme im Hintergrund und fragte sich erneut, was die freigeistige Skylar in Richard Everson sehen mochte.

Als sie sich wieder in den Wagen setzte, rührte sich das Kind. „Sind wir da?“

Emily drehte sich zu dem Mädchen um. Sie hatte Lanas Augen, jenes wunderschöne frische Grün, das das Filmpublikum weltweit in den Bann geschlagen hatte. „Fast da.“ Sie umfasste das Steuer fester und spürte, wie die Vergangenheit über sie hereinbrach wie eine zerstörerische Welle, die ein winziges Boot zu verschlingen droht.

Sie war nicht die Richtige für das hier. Die Richtige würde das Mädchen beruhigen und einen endlosen Vorrat an altersgemäßem Spielzeug, gesunden Drinks und nahrhaftem Essen bereithalten. Emily wollte am liebsten die Wagentür öffnen und sich in die dichte Dunkelheit stürzen, doch sie spürte den Blick, der auf sie gerichtet war.

Verletzt. Verloren. Vertrauensvoll.

Sie wusste, dass sie dieses Vertrauen nicht verdient hatte.

Und Lana hatte das ebenfalls gewusst. Warum also hatte sie das getan?

„Warst du schon immer meine Tante?“ Die schläfrige Stimme riss sie zurück in die Gegenwart, und sie erinnerte sich, dass dies ihre Zukunft war. Es spielte keine Rolle, dass sie darauf nicht vorbereitet war und keine Ahnung hatte – sie musste es tun. Es gab niemand anderen.

„Immer.“

„Warum wusste ich nichts davon?“

„Ich – Deine Mom hat vermutlich vergessen, es zu erwähnen. Und wir wohnten am jeweils anderen Ende des Landes. Ihr in Los Angeles, und ich in New York.“ Irgendwie brachte sie die Worte hervor, auch wenn sie wusste, dass der Ton nicht richtig war. Erwachsene hatten andere Stimmen, wenn sie mit Kindern sprachen, oder? Weiche, beruhigende Stimmen. Emily hatte keine Ahnung, wie man beruhigend klang. Sie kannte Zahlen. Formen. Muster. Anders als Gefühle waren Zahlen kontrollierbar und logisch. „Wir können das Cottage bald sehen. Nur noch eine Kurve auf der Straße.“

Es gab immer noch eine weitere Kurve. Immer wenn man glaubte, das Leben hätte eine sichere Gerade erreicht und man könnte auf Autopilot schalten, bekam man die Quittung für seine Selbstzufriedenheit: Eine Haarnadelkurve brachte einen gefährlich ins Schleudern, so dass man in eine dunkle Leere steuerte.

Das kleine Mädchen setzte sich aufrechter hin und reckte den Hals, um in die Dunkelheit zu sehen. „Ich sehe kein Meer. Du sagtest, wir würden in einem Cottage am Strand wohnen. Du hast es versprochen.“ Die schläfrige Stimme bebte, und Emily spürte, wie sie Kopfschmerzen bekam.

Bitte weine nicht.

Seit zwanzig Jahren hatte es in ihrem Leben keine Tränen gegeben. Sie hatte dafür gesorgt, dass ihr nichts so sehr am Herzen lag, dass sie deswegen weinte. „Du kannst es nicht sehen, aber es ist da. Das Meer ist überall.“ Mit zitternden Händen fummelte sie an den Knöpfen herum, bis das Seitenfenster mit einem leisen Brummen herabglitt. „Schließ die Augen und hör zu. Sag mir, was du hörst.“

Das Kind verzog das Gesicht und hielt den Atem an, als die kühle Nachtluft in den Wagen drang. „Ich höre ein Krachen.“

„Das Krachen ist das Geräusch der Wellen, die sich an den Felsen brechen.“ Sie unterdrückte den Drang, sich die Ohren zuzuhalten. „Das Meer schlägt seit Jahrhunderten an diese Felsen.“

„Hat der Strand viel Sand?“

„Ich erinnere mich nicht. Es ist ein Strand.“ Und sie konnte sich nicht vorstellen, dort hinzugehen. Seit jenem Tag, der ihr Leben verändert hatte, war sie nie wieder an einem Strand gewesen.

Nichts Geringeres als tiefe Freundschaft hatte sie einst an diesen Ort bringen können, und in dieser Zeit war sie immer drinnen geblieben – zusammengerollt auf

Brittanys bunter Tagesdecke, zusammen mit ihren Freundinnen und mit dem Rücken zum Meer.

Brittanys Großmutter Kathleen hatte bemerkt, dass etwas nicht stimmte. Wenn ihre Freundinnen den sandigen Weg zum Strand hinunterrannten, um schwimmen zu gehen, hatte sie Emily eingeladen, ihr in der sonnigen Küche zu helfen, von der aus man in den Farbenrausch des Gartens blickte. Dort, wo das sanfte Pfeifen des Wasserkessels das Geräusch der Wellen übertönte, hatte sie so tun können, als ob das Meer nicht fast vor der Veranda lag.

Sie hatten Pancakes gebraten in der alten Pfanne, die einst Kathleens Mutter gehört hatte. Wenn ihre Freundinnen lachend und voller Sand zurückkehrten, stand auf dem Tisch ein Teller, auf dem sich die Pancakes stapelten – Berge luftiger Köstlichkeit mit goldener Wärme. Sie aßen sie getränkt mit Ahornsirup und mit frischen Blaubeeren, die sie von den Büschen in Kathleens hübschen Küstengarten geerntet hatte.

Emily erinnerte sich noch immer an den aromatischen, süßen Geschmack, wenn sie in ihrem Mund platzten.

„Muss ich mich drinnen verstecken?“ Die Stimme des kleinen Mädchens riss sie aus ihren Erinnerungen.

„Ich – Nein. Ich denke nicht.“ Die Fragen hörten nie auf und befeuerten ihr eigenes Gefühl von Unzulänglichkeit, bis sie vor lauter Zweifeln ihr Selbstvertrauen nicht mehr finden konnte.

Sie wollte fortlaufen, konnte es jedoch nicht.

Es gab niemand anderen.

Sie wühlte in ihrer Tasche nach einer Flasche Wasser, doch es machte keinen Unterschied. Ihr Mund war noch immer trocken. Er war trocken seit dem Augenblick, als das Telefon auf ihrem Schreibtisch geklingelt und sie die Nachricht erhalten hatte, die ihr Leben verändern sollte. „Wir müssen über die Schule nachdenken.“

„Ich war nie in der Schule.“

Emily erinnerte sich, dass das Leben dieses Kindes niemals auch nur annähernd normal gewesen war. Sie war die Tochter eines Filmstars, gezeugt während einer gefeierten Broadway-Produktion von *Romeo und Julia*. Es hatte Gerüchte gegeben, dass Lanas Co-Star der Vater war, doch da er damals eine Ehefrau und zwei Kinder gehabt hatte, wurde das von allen Betroffenen energisch geleugnet. Bei ihrem jüngsten Projekt waren sie wieder zusammengetroffen, und nun

war er ebenfalls tot – umgekommen bei demselben Flugzeugunglück, das auch Lana das Leben gekostet hatte, gemeinsam mit dem Regisseur und anderen Mitgliedern des Produktionsteams.

Juliet.

Emily schloss sie Augen. *Danke, Lana.* Sky hatte Recht. Sie musste etwas wegen des Namens unternehmen. „Wir werden das Ganze einen Tag nach dem anderen angehen.“

„Wird er uns finden?“

„Er?“

„Der Mann mit der Kamera. Der Große, der mir überall hin folgt. Ich mag ihn nicht.“

Kälte drang durch das geöffnete Fenster. Emily schloss es rasch und überprüfte, ob alle Türen verschlossen waren.

„Hier wird er uns nicht finden. Keiner von ihnen.“

„Sie sind in unser Haus geklettert.“

Emily spürte Ärger in sich aufwallen. „Das geschieht nicht noch einmal. Sie wissen nicht, wo du wohnst.“

„Aber was, wenn sie es herausfinden?“

„Ich werde dich beschützen.“

„Versprochen?“ Die Bitte des Kindes ließ sie an Skylar und Brittany denken.

Lasst uns eins versprechen. Wenn eine von uns in Schwierigkeiten steckt, helfen die anderen, ohne zu zögern.

Freundschaft.

Für Emily hatte sich Freundschaft als das eine unzerstörbare Band in ihrem Leben erwiesen.

Ihre Panik wurde von einem so überwältigenden Gefühl abgelöst, dass sie zitterte. „Ich verspreche es.“ Sie hatte vielleicht keine Ahnung davon, wie man eine Mutter war, und konnte vielleicht nicht lieben, aber sie *konnte* sich zwischen dieses Kind und den Rest der Welt stellen.

Sie würde dieses Versprechen halten, auch wenn es bedeutete, dass sie ihr Haar rot färben musste.